



„Vor dem Pfarrhaus“ (Christoph v. Schmid). Gemälde von Johann Baptist Pflug um 1835 (Museum Biberach, WVZ G 37).

Franz Schlegel, Biberach

Christoph von Schmid – „Die Kinder bey der Krippe“ Eine lokale Spurensuche

Zur Advents- und Weihnachtszeit gehören neben Adventskranz, Christkindles-Markt, Krippe und Christbaum ganz besonders die Adventslieder und die fröhlichen Weisen zur Weihnachtszeit. Bei Kindern sind die beiden Lieder „Weihnachtsbäckerei“ und natürlich „Ihr Kinderlein kommet“ am bekanntesten. Wurde das erste Lied 1987 von Rolf Zuckowski veröffentlicht, muss man beim zweiten Lied schon über 200 Jahre zurückgehen.

Der Dichter des Liedtextes ist der Theologe, Lehrer, Erzähler und Schriftsteller Christoph Schmid (ab 1837 von Schmid). Er war Verfasser auch heute noch bekannter Kirchenlieder¹ und galt als der erfolgreichste Jugendbuchautor seiner Zeit. Geboren ist er am 15. August 1768 im mittelfränkischen Dinkelsbühl, als ältestes von neun Kindern. Zum Studium der Theologie ging der begabte Christoph nach Dillingen. Hier an der katholischen bischöflichen Universität hatte er in Johann Michael Sailer (1751–1832), dem späteren Bischof von

Regensburg, einen ausgezeichneten Lehrer und Förderer, der ihm auch später ein Freund fürs Leben wurde. Um nicht nur kluge Theoretiker zu erziehen, sondern auch tüchtige Praktiker, sandte der Professor für Ethik und Moral seine Schützlinge, darunter auch Christoph Schmid, jeweils mehrere Wochen nach Warthausen zu Pfarrer Ignaz Valentin Heggelin (1738–1801).

Schmid erinnerte sich an Sailers Worte: „*Ein künftiger Seelsorger, kann im Umgange mit ihm (Heggelin, Anm. d. Verf.) mehr lernen, als in allen meinen Vorlesungen.*“² Er schrieb weiter: „*Heggelin behielt mich einige Tage, ja Wochen bei sich. Er schenkte mir vom frühen Morgen bis zum späten Abende alle seine freien Stunden. Ich fragte ihn über Vieles.*“³ Wissbegierig zeichnete Christoph Schmid jedesmal alles auf, was der hochgeschätzte Heggelin ihm sagte. Wenn es die Zeit erlaubte, sprachen sie auch auf ausgedehnten Spaziergängen über Gott und die Welt. Schmid erinnerte sich: „*Er hatte mir und einem Freunde versprochen, nach Tische mit uns nach Biberach zu gehen. Er säumte aber lange, bis er Hut und Stock nahm, ging sehr lang-*



Ausschnitt aus „Unser Liederbuch für Württemberg / Schuljahr 1 – 4“. Stuttgart 1949, Seite 46.

sam, blieb unterwegs öfter im Gespräche stehen, und setzte sich zuletzt gar auf eine von Bäumen beschattete Bank, die nächst dem angenehmen Spaziergange von Warthausen nach Biberach angebracht war, und die er die wohlthätige Bank zu nennen pflegte. Ich begriff nicht, warum er gar so sehr zögere und dachte, er habe gar nicht mehr im Sinn, heute in die Stadt zu gehen.⁴⁴ Ein vornehmer Herr zu Pferde war der Grund: Graf Philipp von Stadion, der an diesem Tage für einige Stunden nach Warthausen gekommen war, wollte seinen väterlichen Freund Pfarrer Heggelin sehen und mit ihm ein paar Worte wechseln. Kurz darauf eilte er mit seinem Pferd wieder davon. Heggelin sagte seiner Haushälterin vorab, dass er auf dem Wege nach Biberach bis zu der ihr bekannten Bank sicher anzutreffen wäre. Schmid erinnerte sich, wie Heggelin sagte: „[...] ich dachte, wiewohl wir heute nicht nach Biberach kommen, so ist es in dem schönen Rißthale doch ein angenehmer Spaziergang.“⁴⁵ In Warthausen begegnete Christoph Schmid das erste Mal der Familie von Stadion, die später drei Jahrzehnte lang in Thannhausen und Oberstadion seine Patronatsherren⁶ waren.

Der charismatisch begabte und hoch angesehene Seelsorger Heggelin war fast 37 Jahre lang Pfarrer in Warthausen. „Wie wenig, wie nichts erschein' ich mir, wenn ich mich mit Heggelin vergleiche“⁴⁷, notierte

Schmid bescheiden in seinen Erinnerungen. Trotz seiner Bekanntheit hat Christoph Schmid Ignaz Valentin Heggelin nie vergessen.

Nach der Priesterweihe 1791 in Dillingen und den Stationen in den bayerischen Pfarreien Nassenbeuren, Seeg und Thannhausen wurde er im März 1816 Pfarrer im oberschwäbischen Oberstadion, 14 Kilometer von Biberach entfernt.⁸ Knapp fünfzigjährig folgte er dem Ruf des Württembergischen Königs und des Herren von Stadion, zu dessen Besitz seine vorige Stelle in Thannhausen gehört hatte. Er kam als Pfarrer und Lehrer in das damals 1300 Seelen zählende Oberstadion. Der Wechsel vom bayerischen Thannhausen (mit hohen Kriegssteuern belegt) in eine württembergische Gemeinde hatte auch finanzielle Gründe. Seine arme Mutter und seine unversorgten Geschwister konnte er nun als Pfarrer einer eigenen Gemeinde besser unterstützen. Sein Bruder Martin, der schon einige Jahre im Dienst Graf Johann Philipp Franz von Stadion als Leiter des Rentamts war, machte ihm die Eingewöhnung in Oberstadion leichter. Im Pfarrhaus führte Schmid ein bescheidenes Leben.

Christoph Schmid war ein kunstliebender Mensch.⁹ Es verwundert deshalb nicht, dass er freundschaftlich mit dem damals schon bekannten Biberacher Genremaler Johann Baptist Pflug (1785–1866) verbunden war.



Christoph von Schmid mit zwei Kindern (Krippendetail). Krippenmuseum Oberstadion, Krippenfiguren von Sebastian Pfeffer, Mittenwald 2008 (Foto: Verfasser).

Immer wieder besuchte er Pflug in Biberach. Wie sehr Pflug ihn schätzte, zeigt sein Gemälde „Vor dem Pfarrhaus“, in dem er Christoph Schmid und den Kindern ein Denkmal setzte. Sicherlich warf Schmid als Seelsorger auch hin und wieder einen Blick in die barocke St. Martinskirche, die ja auf dem Weg zu Pflugs Wohnhaus lag.

In den „Erinnerungen eines Schwaben“ erfährt man: „Auch kam ich [Pflug, Anm. d. Verf.] damals häufig mit Christof Schmid, dem Verfasser der Ostereier, zusammen; er war Pfarrer in Stadion und ein Mensch in des Wortes reinstem Sinne. Merkwürdig, daß die Ultramontanen schon über ihn herfallen, weil er zu weltlich gewesen sei. Ja, er lebte und strebte für alle guten Menschen. Zehn Jahre verweilte Schmid in jener großen Gemeinde, die ihn fast anbetete. Den Stoff zu seinen Reden schöpfte er meist aus dem unmittelbaren Leben; was dem Bauern drinnen im Hause und draußen auf dem Felde begegnete, das vergeistigte ihm jene, und in allgemein verständlicher Weise trug er die erhabene Lehre seines göttlichen Meisters vor. Darum hörte das Volk auf ihn mit stets gleicher Theilnahme bei Tag und Nacht; [...] Besonders an den Armen und an den Kindern erfüllte Christof Schmid die Gebote der höchsten Liebe, die er kannte, der werktätigen. Im Hungerjahr 1817 war er unablässig bemüht, die schreckliche Noth zu lindern, und keine hilfreichere Hand als die seine vermochte die unvergeßliche Königin Katharina zu finden, um

ihre Wohlthaten zu verbreiten. In der Schule lehrte er täglich den Religionsunterricht; was an ihm lag, ist geschehen, daß keines dieser Kleinen, welche er mit der Herzensneigung des Heilands umfaßte, verlorengegangen ist. Selbst in verstockte Seelen hat er Eingang zu finden gewußt, wenn nicht sogleich, dann gewiß später und bleibend. [...] Wenn er dann zurückkehrte von seinen Ausflügen, so erwarteten in seinem Zimmer ihn die schönsten Blumen des Schloßgartens, welche der Gärtner stets erneuerte. Im Jahr 1826 wurde Christof Schmid vom König Ludwig I. als Domkapitular nach Augsburg berufen. Er schied hart, weil für immer, von Stadion. Nach einem reichen, reinen Leben, in der Sonntagsfrühe des 3. September's 1854, nahm die Cholera den Greis, welcher kaum vorher seinen 87. Geburtstag gefeiert hatte, in ein besseres Leben hinweg.“¹⁰

Wie bekannt Christoph Schmid als Jugendschriftsteller schon in seiner Oberstadioner Zeit war, zeigt auch, dass er statt mit seinem Namen oft nur mit dem Pseudonym „Verfasser der Ostereier“¹¹ titulierte wurde. Seine hohe seelsorgerliche Anerkennung und Ausstrahlung zeigte sich auch darin, dass man ihn als Professor der Theologie nach Tübingen berufen wollte, doch er wollte ein einfacher Pfarrer bleiben und lehnte ab. Auch als Bischof der damals noch jungen Diözese Rottenburg war er im Gespräch.

Er kannte sich in Biberach und der Umgebung sicher schon etwas aus, weil er während seiner Studienzeit mehrere Wochen als „Praktikant“ bei Pfarrer Heggelin in Warthausen weilte.

Ein weiteres Ziel, das er gern besuchte, war das Jordanbad. „Gegen den von Jahr zu Jahr schlimmer werdenden Rheumatismus, der ihn seit Thannhausen hartnäckig quälte, suchte der Oberstadioner Pfarrer das Jordanbad bei Biberach auf. Es lag freundlich im Tal der Riß zwischen Gärten und Wald und war seit dem 14. Jahrhundert bekannt.“¹² „Wo er [Schmid, Anm. d. Verf.] hinkam, war er willkommen [...] und nicht ganz uneigennützig, schaute der Wirt im Jordanbad nach ihm aus, der das beste Geschäft machte, wenn er da war, denn dann zog zu ihm hinaus Jerusalem und Judäa und die ganze Umgegend des Jordan.“¹³ Als Pfarrer Schmid im Mai 1827 Oberstadion verließ, trauerte die ganze Gemeinde ihrem geliebten Seelsorger nach.

Noch zu einer weiteren Gemeinde im heutigen Kreis Biberach hatte der in der Zwischenzeit geadelte Christoph von Schmid Kontakt. Albert Werfer (1815–

Ignaz Valentin Heggelin (1738–1801)

Ignaz Valentin Heggelin wurde am 1. Januar 1738 in Markdorf in der Nähe des Bodensees geboren. Er erhielt seine theologische Ausbildung in Freiburg und kam 1764 als junger Pfarrer nach Warthausen. Hier wirkte er beinahe 37 Jahre äußerst segensreich. Der hochangesehene Heggelin starb in Warthausen am 1. Mai 1801.

Pfarrer Heggelin zu Ehren wurden in Warthausen das 1986 erbaute Katholische Gemeindehaus und eine Straße nach ihm benannt. Die Straße und das Heggelinhaus liegen in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche St. Johannes.

Siehe auch: Koenig-Warthausen, Gabriele von: Pfarrer Ignaz Valentin Heggelin (1738–1801), in: Heimatkundliche Blätter 6 (1983), Heft 2, S. 27–32



Ignaz Valentin Heggelin, ab 1764 Pfarrer in Warthausen. Ölbild im Pfarrhaus Warthausen. Das Bild wurde dankenswerterweise von Pfarrer Wunibald Reutlinger zur Verfügung gestellt.

1885), ein Neffe Christoph von Schmid, war ab 1843 Kaplan und ab 1854 Pfarrer in Unteressendorf. Werfer, Sohn seiner Schwester Therese, tat sich auch als Herausgeber Schmid's hinterlassener Werke hervor.

Albert Werfer lud seinen Onkel Christoph von Schmid im Sommer 1848 nach Unteressendorf ein. Begleitet von seinen Geschwistern Therese und Martin fuhr Christoph von Schmid von Unteressendorf in das Wildbad Wemding.¹⁴

Während seiner Zeit in Oberstadion hat Pfarrer Schmid viele Erzählungen und Gedichte verfasst und publiziert. Oftmals hat er sein Umfeld in den Geschichten verarbeitet. Eine der bedeutendsten Erzählungen dieser Zeit war „Der Weihnachtsabend“, erstmals 1825 erschienen. Christoph Schmid lässt in seiner Geschichte Anton einen Christbaum aufstellen mit all den Herrlichkeiten, in einer Zeit, als Christbäume in katholischen Gegenden überhaupt nicht üblich waren.¹⁵ Im zehnten Kapitel seiner Geschichte „Der Weihnachtsabend“ schreibt er über den Weihnachtsbaum: „Ein junger schöner Tannenbaum mit dichten grünen Ästen wurde in der Stubenecke zwischen den Fenstern angebracht. [...] Er hängte die kleinen Geschenke – schönes Obst, allerlei buntes Zuckerwerk, niedliche

Körbchen voll verzuckerter Mandeln, Kränze von künstlichen Blumen mit rosafarbenen oder himmelblauen Bändern geziert, nebst allerlei flimmerndem Spielzeuge an den Baumzweigen auf. [...] Nun nahm er auch ein paar Dutzend kleine blecherne Lampen hervor, die mit Wachs eingegossen waren. Er hängte sie vorsichtig, damit sie den Baum schön beleuchten, aber nicht anbrennen konnten, an den Zweigen auf.“¹⁶

„Der Brauch, an Weihnachten Bäume aufzustellen, verbreitete sich nur sehr langsam. Erste Hinweise finden sich in Wien 1814, in Prag 1820, in München um 1830.“¹⁷ Im heutigen Oberschwaben lässt sich dank Schmid's Erzählung der Christbaum deshalb schon 1825, noch fünf Jahre vor München, nachweisen.

Das noch heute bekannteste Gedicht „Die Kinder bey der Krippe“ hat Schmid in seiner Oberstadioner Zeit 1819 in dem Band „Blüthen, dem blühenden Alter“ publiziert. Schmid selbst nennt den Ort Stadion und terminiert es mit Jänner 1818. Der Durchbruch und die Bekanntheit von „Ihr Kinderlein kommet“ ist diesem Druck zu verdanken. „Die Kinder bey der Krippe“ findet man in diesem Büchlein auf den Seiten 14 bis 17. In dieser Zeit, als die Höhepunkte der barocken

Krippenkunst (beispielsweise in Gutenzell) längst Vergangenheit waren und viele Kirchenkrippen dem Verbot Kaiser Joseph II. zum Opfer fielen, entstand seine bildliche Krippenbetrachtung.¹⁸

Wie das Gedicht zum Weihnachtslied „Ihr Kinderlein kommet“ wurde, soll hier nur kurz skizziert werden: Seine Entstehung verdankt es in erster Linie dem literarisch tätigen Pfarrer Christoph von Schmid, seine weltweite Verbreitung dem Bertelsmann Verlag und die bekannte Melodie dem dänischen Hofkapellmeister Johann Abraham Peter Schulz (1747–1800), der die Melodie 1790 für ein Frühlingsgedicht¹⁹ schrieb. Schmid's Gedicht „Die Kinder bey der Krippe“ wurde von dem Gütersloher Pädagogen Friedrich Heinrich Eickhoff (1807–1886) mit der bereits vorhandenen (der heute bekannten) Melodie des Lüneburger Komponisten Johann Abraham Peter Schulz unterlegt. „Erstaunlich ist, dass der Text von Christoph von Schmid viel besser zu der Melodie von Schulz passt als der ursprüngliche Text.“²⁰ Es ist und bleibt ein Glücksfall, dass die dem Gedicht unterlegte einfache und kindgerechte Melodie so passend ist, als wäre sie eigens für Schmid's Verse komponiert.

Der Augsburger Ausstellung vom 14. November 2018 bis zum 21. Dezember 2018 mit dem Titel „Ihr Kinderlein kommet“ ist zu verdanken, dass erstmals die parallel und unabhängig voneinander entstandenen weiteren (acht!) Melodien zu Schmid's Gedicht zusammengetragen und publiziert wurden.²¹

Es ist kaum zu glauben, dass Spuren einer so berühmten Persönlichkeit, wie Christoph von Schmid, auch in den heutigen Landkreis Biberach führen. Wie das Salzburger Land stolz darauf ist, dass in dieser Gegend das bekannteste Weihnachtslied, „Stille Nacht“, entstand, so kann auch unsere schwäbische Heimat stolz darauf sein, dass ein kaum weniger bekanntes Weihnachtslied, „Ihr Kinderlein kommet“, hier seine Wurzeln hat.

ANMERKUNGEN

- 1 Gotteslob (Katholisches Gesangbuch), Stuttgart und Ostfildern 2013, GL 282: Beim letzten Abendmahle (1807), GL 797: Christus ist erstanden (1807) und GL 248: Ihr Kinderlein kommet (1789/1811)
- 2 Schmid, Christoph von: Erinnerungen aus meinem Leben, hrsg. von Albert Werfer. Augsburg 1853, S. 68 [Online-Ver-

sion] URL: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066766-8>

- 3 Ebenda, S. 68
- 4 Ebenda, S. 70
- 5 Ebenda, S. 71
- 6 Patronatsrecht: Verantwortung für die Kirchengemeinde mit finanzieller Verpflichtung für den Unterhalt der Kirche (Baulast). Meist auch mit einem Vorschlags- bzw. Zustimmungsrecht bei der seelsorgerlichen Neubesetzung. Deshalb richtete Christoph Schmid 1815 sein Bewerbungsgesuch um die Pfarrei Oberstadion an den Grafen Johann Philipp Franz von Stadion (1780-1839)
- 7 Schmid, Christoph von: a.a.O., S. 73
- 8 Am 5. Januar 1816 wurde Schmid vom württembergischen König Friedrich I. als Pfarrer in Oberstadion bestätigt. Um Pfarrer in Oberstadion zu werden, musste er die Staatsbürgerschaft im Königreich Bayern aufgeben, um Bürger des Königreiches Württemberg zu werden. 1816, das Jahr seines Amtsantrittes, war das Hungerjahr, das Jahr ohne Sommer, ausgelöst durch den indonesischen Vulkan Tambora.
- 9 Er pflegte auch ein freundschaftliches Verhältnis zum schwäbischen Komponisten Friedrich Silcher.
- 10 Günthert, Julius E.: Erinnerungen eines Schwaben, Nördlingen 1874, S. 172 f.
- 11 Christoph von Schmid's Ruhm als Schriftsteller begründete unter anderem die Erzählung „Die Ostereyer“, die er 1816 publizierte. Die Geschichte handelt vom Schicksal einer vertriebenen Frau mit ihren Kindern, die in einem abgeschiedenen Tal von dessen Bewohnern gastfreundlich aufgenommen wurde. Zum Dank schenkt sie den Kindern des Tales gefärbte Ostereier und erklärt ihnen die Osterbotschaft. Erst in seiner Augsburger Zeit wurde der bescheidene Autor, der Kinder zu fesseln verstand, stets namentlich in den Werken und seinen Liedtexten genannt. Mit dem Urheberrecht nahm man es noch nicht so genau. Deshalb wurden auch Raubkopien seiner Werke aufgelegt.
- 12 Creutz, Ursula: Christoph von Schmid 1768-1854, Leben, Werk und Zeitgenossen. Weißenhorn 2004, S. 223
- 13 Ebenda, S. 294
- 14 Ebenda, S. 298. In Wemding begann Christoph von Schmid seine „Erinnerungen aus meinem Leben“ aufzuschreiben.
- 15 Vgl. Gschwind, Ludwig: Unvergessener Christoph von Schmid, Pfarrer, Pädagoge, Schriftsteller. Aachen 2016, S. 93
- 16 Schmid, Christoph von: Weihnachten, Geschichten, Erinnerungen, Lieder. Weißenhorn 2005, S. 111
- 17 Rauchenecker, Herbert: Mit Bräuchen leben, alte und neue Formen christlichen Feierns. München 1989, S. 45
- 18 Ergebnis des Krippenverbotes war, dass viele wertvolle Krippen in den Kirchen in alle Winde zerstreut und so leider verloren gingen. König Ludwig I., der Schmid 1837 adelte, gestand den Krippen wieder ihren Platz in den Kirchen zu.
- 19 „Wie reizend, wie wonnig ist alles umher“, Frühlingsgedicht von Wilhelm Gottlieb Becker (1753-1813)
- 20 Pfändtner, Karl-Georg (Hrsg.): Ihr Kinderlein kommet! Mythos, Geschichte, Welterfolg des bekannten Weihnachtsliedes (Katalog zur Ausstellung), Lindenberg 2018, S. 50
- 21 Ebenda, ab Seite 34 findet man im Katalog die weiteren Melodien zu Schmid's Gedicht mit Hörbeispielen